

# Wohin entwickelt sich die Bundesrepublik Deutschland?

Wolfgang Glatzer und Wolfgang Zapf

## Strukturvorgaben und Entwicklungstendenzen: Festlegungen für die Zukunft

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ist mit einem Alter von einem halben Jahrhundert länger als jede andere Verfassung in Deutschland gültig. Auf seiner Grundlage wurde ein Gesellschaftssystem etabliert, dessen Institutionen inzwischen mehrere Generationen von Menschen überdauert haben. Kern dieser Institutionen sind die repräsentative Demokratie und der soziale Rechts-



Produktion des VW-Golf im Volkswagenwerk Wolfsburg

staat. Das Grundgesetz ließ Spielräume für die Gestaltung des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens, und es erfuhr nicht wenige Änderungen, die Anpassungen an gesellschaftliche Entwicklungen darstellten. Insgesamt freilich hat die Verfassung nachhaltig die gesellschaftliche Entwicklung vorkonstruiert.

Die Strukturvorgaben galten für die Zeit nach 1949 – angesichts der Teilung Deutschlands in „Zwei Staaten deutscher Nation“ – zunächst für „Westdeutschland“, danach ab 1990 für das vereinigte Deutschland. Der Gesamteindruck der bisherigen Entwicklung kann mit den Begriffen Strukturhaltung und Leistungssteigerungen wiedergegeben werden. Sich abzeichnenden Krisen und Problemen wurde von einer mehr oder weniger reformorientierten Gesellschaftspolitik immer wieder begegnet. Niemand hat allerdings für die Frage, wohin sich die Bundesrepublik entwickelt, eine sichere Antwort.

Zukunft bedeutet immer auch Ungewissheit, und oft genug finden sich Bei-

spiele für überraschende Entwicklungen, die nicht vorhergesehen wurden. Dennoch sollte die Skepsis gegenüber Vorhersagen nicht übertrieben werden, weil unter der Vielzahl von Zukunftserwartungen, die in einer Bevölkerung existieren, auch immer viele zutreffende sind. Man denke nur an die Vereinigung Deutschlands, von der es in der Wissenschaftskritik heißt, dass sie nicht vorhergesehen wurde. Geht man in das Jahr 1972 zurück und betrachtet die damals durchgeführte Bevölkerungsumfrage darüber, was man in 25 Jahren erwartet, dann hat zwar eine Minderheit der erwachsenen Bundesbürger, aber immerhin ein Anteil von 13% ein vereinigtes Deutschland vorhergesagt. Gewünscht haben es damals weit mehr (78%), aber auch als realistische Erwartung vertrat es immerhin ein wesentlicher Teil der Bevölkerung (HAUSER U. GLATZER 1999).

In diesem Beitrag wird eine (unspektakuläre) Vorhersage der Entwicklung Deutschlands auf der Grundlage vorhandener Entwicklungstendenzen vorgenommen, es wird also eine kontrollierbare, aber unvermeidlich spekulative Antwort auf die Frage gegeben, wohin sich die Bundesrepublik Deutschland entwickelt. Die Stabilität von Entwicklungstendenzen beruht immer auf einem gleichbleibenden Bedingungs-komplex, und wenn es keine Anzeichen dafür gibt, dass dieser sich ändert, dann lassen sich auch die Entwicklungstendenzen in die Zukunft verlängern.

Das zugrundeliegende Gesellschaftskonzept betrachtet den gesellschaftlichen Wandel als ein Konglomerat von Entwicklungstendenzen, die sich wie Flüsse durch einen Erdteil ziehen und in ihrem Einflussbereich die Lebensverhältnisse prägen (GLATZER 1988). Diese können gradlinig auf ihr Ziel zustreben, aber auch ihre Richtung ändern und Schleifen einlegen. Wie bei den großen Strömen gibt es machtvolle Entwicklungstendenzen und daneben auch schwächere, die kurzlebig sind oder sogar versiegen. Manche Ströme haben mehr oder weniger bedeutende Nebenflüsse und sind über diese miteinander verbunden. Dementsprechend gibt es Tendenzen, die zusammenhängen und sich wechselseitig beeinflussen, sowie andere, die unabhängig voneinander existieren. Die Zahl interessanter Entwicklungstendenzen ist nahezu unbegrenzt, wenn man auch weniger bedeutsame einbezieht. So unterscheidet eine international vergleichende Analyse des sozialen Wandels 78 verschiedene Entwicklungstendenzen in modernen Gesellschaften (GLATZER u.a. 1994).

Eine Entwicklungstendenz erfasst selten eine ganze Gesellschaft gleichzeitig, sondern differenziert nach Bevölkerungs-

gruppen und Regionen. Vor allem die räumliche Disaggregation ist geeignet, Vielfalt und Ungleichzeitigkeit sozialer Prozesse, die insbesondere zwischen städtischen und ländlichen Regionen zu finden sind, aufzuzeigen. Entsprechende Untersuchungsthemen finden vermehrt Interesse, wie z.B. aus dem Lebensqualität-Atlas (KORCZAK 1995), dem Familien-Atlas (BERTRAM u.a.) sowie dem Politischen Atlas Deutschlands (SCHÄFERS 1997) hervorgeht. Ihre Botschaft ist, dass hinter den einheitlichen gesamtgesellschaftlichen Deskriptionen immer eine Vielfalt regionaler und kommunaler Unterschiede steht.

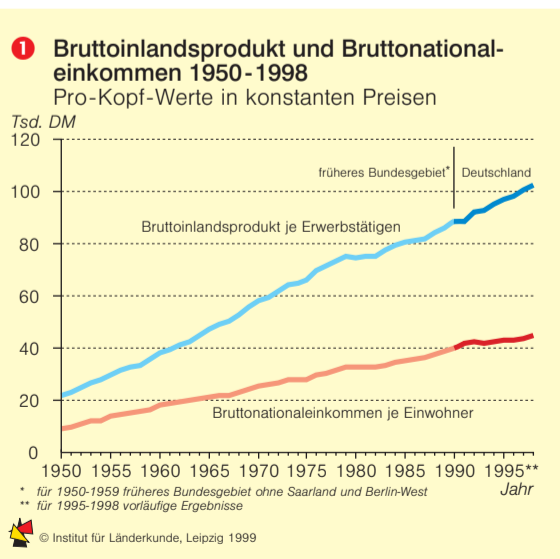
Aufgrund der Entwicklungstendenzen in der Vergangenheit ist die Zukunft zu einem erheblichen Teil festgelegt, weil eine Rückkehr zu früheren Zuständen kaum möglich ist und manche zukünftigen Zustände leichter erreichbar sind als andere. Die Fortführung von Entwicklungstendenzen ist eine einfache, überzeugende und oft gebrauchte Methode der Vorhersage. Zentrale theoretische Voraussetzung ist die Stabilität der Bedingungs-komplexe. Die innovativen Entwicklungen sind viel schwieriger vorhersagbar, obwohl auch sie – wie in der frühen Technikforschung gezeigt wurde – bestimmten Regeln folgen. In der Theorie wird von „Pfadabhängigkeit“ gesprochen. Damit ist gemeint, dass gesellschaftliche Entwicklungen, solange sie einigermaßen befriedigende Ergebnisse erbringen, im Rahmen der sich nur langsam wandelnden Institutionen und der sehr stabilen kulturellen Tradition ihren Weg „weitergehen“ und somit Innovationen und Reformen nur mit großer Anstrengung durchzusetzen sind.

Je länger die Zeitperspektive einer Vorhersage, desto größer ist die Möglichkeit von Abweichungen, desto unsicherer werden Vorhersagen. Bei unseren Vorhersagen ist an einen Zeithorizont von 20 bis 25 Jahren gedacht. Der vorliegende Text beansprucht nur, eine kleine Auswahl der für moderne Gesellschaften wichtigen Entwicklungstendenzen zu behandeln.

## Sozioökonomische Entwicklungstendenzen

### Das Wohlstandsniveau

Die historische Leistung des vergangenen 20. Jahrhunderts ist – neben der Durchsetzung demokratischer Verhältnisse – insbesondere die Herstellung von Massenwohlstand, der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erreicht wurde. Zum ersten Mal in der Geschichte Deutschlands wurde für die breite Bevölkerung die vorindustrielle Massenarmut überwunden und ein hohes allgemeines Wohlstandsniveau erreicht. Verbunden war dies mit dem Prozess der Industriali-



## 2 Der „Human Development Index“ (HDI) für ausgewählte Industrieländer 1997

Land	HDI	HDI-Rangplatz	BIP* (in Dollar)	BIP-Rangplatz
Kanada	0,932	1	22.480	9
Norwegen	0,927	2	24.450	4
Vereinigte Staaten	0,927	2	29.010	2
Japan	0,924	4	24.070	5
Großbritannien	0,918	10	20.730	14
Frankreich	0,918	10	22.030	11
Deutschland	0,906	14	21.260	12
Italien	0,900	19	20.290	16

\* BIP je Einwohner

sierung, der in Deutschland, später als etwa in England und Frankreich, im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts begann, bald einen rapiden Aufschwung nahm und in der Bundesrepublik relativ spät von der Dominanz des industriellen Sektors in die Dominanz des Dienstleistungssektors überging. Stärker als die Industrie ist heute die Dienstleistungsökonomie auf Expansionskurs, und aus der Industriegesellschaft ging die „post-industrielle“ Gesellschaft hervor, die näher spezifiziert wird in den Bezeichnungen „Informationsgesellschaft“ bzw. „Wissensgesellschaft“.

Mit dem fortschreitenden Wirtschaftswachstum geriet das Wachstumsziel zugleich in die gesellschaftliche Kritik, weil mehr und mehr die negativen Begleiterscheinungen des Wachstums zutage traten. Neue Leitbilder wie Lebensqualität, Umweltqualität, nachhaltige Entwicklung sowie qualitatives Wachstum traten in den Vordergrund. Insbesondere mit dem Begriff des qualitativen Wachstums wurde jedoch postuliert, dass weiteres Wachstum angestrebt werden müsse, wenn die bisher eingetretenen und noch entstehenden Wachstumsschäden kompensiert werden sollen. Die großen Wachstumsraten der fünfziger Jahre sind heute Geschichte, und es ist viel schwieriger geworden, überhaupt positive Wachstumsraten aufrechtzuerhalten. Das Volkseinkommen je Einwohner hat dank großer Produktivitätsfortschritte heute ein hohes Niveau erreicht 1.

In der Rangliste der wohlhabenden Gesellschaften nimmt die Bundesrepublik seit den 1960er Jahren einen Spitzenplatz ein. Gemessen am Bruttonationaleinkommen je Einwohner, liegt Westdeutschland unter den ersten zehn Ländern. Das vereinte Deutschland fällt dann um einige Plätze zurück. Das gleiche gilt für ein neueres Maß, den Human Development Index, der Indikatoren der Gesundheit, der Bildung und der Wirtschaftsleistung kombiniert. Auch nach diesem Index liegt die Bundesrepublik in der Spitzengruppe, die ausschließlich von OECD-Ländern gebildet wird, ist aber hier ebenfalls mit der Vereinigung um einige Plätze zurückgefallen (ZAPF U. HABICH 1999, S. 309-311) 2.

Für die Zukunft erwarten wir, dass das Bemühen um ein moderates Wirtschaftswachstum bei geringen Wachstumsschwankungen nicht nachlassen wird: Es

dürfte ein leichtes Wachstum erreicht werden, wobei es aufgrund des inzwischen erreichten Umweltbewusstseins gelingen wird, dem Leitbild des qualitativen Wachstums mehr Beachtung zu schenken und im Umweltbereich liegende Produktionsmöglichkeiten stärker auszuschöpfen. Es zeichnet sich auch ab, dass die Entwicklung des „Humankapitals“ – in der Wissensgesellschaft von zunehmender Bedeutung – wieder stärker gefördert wird. Die Unwägbarkeiten der nationalen Wirtschaftsentwicklung werden insbesondere auf der weltwirtschaftlichen Verflechtung beruhen.

### Einkommensverteilung und Armut

Im internationalen Vergleich ist die Ungleichheit der Einkommensverteilung in Deutschland geringer als etwa in den USA, Großbritannien oder Frankreich. In der ehemaligen DDR war die Einkommensungleichheit sogar noch geringer; andere Quellen der Ungleichheit waren dagegen bedeutsamer. Mit der Einführung der Marktwirtschaft näherte sich die Einkommensungleichheit in Ostdeutschland der in Westdeutschland etwas an. Intern differenziert sich die Bundesrepublik Deutschland heute in Wohlstandsregionen mit einem Ost-West- und darüber hinaus einem Nord-Süd-Gefälle, wobei die großen Agglomerationsregionen eine Sonderrolle einnehmen (▶ Beitrag Hess/Scharrer).

Erstaunen ruft immer wieder die Konstanz der Einkommensverteilung über längere Zeit hervor, die sich in Deutschland wie in anderen modernen Gesellschaften beobachten lässt. Die Rangfolge der großen sozialen Gruppen (angeführt von den Selbständigen über Pensionäre, Beamte, Angestellte, Rentner, Arbeiter, Landwirte) hat sich langfristig nicht verändert. Die Streuung der Einkommen (gemessen mit Quintilen oder Dezilen) schwankte zwar etwas, ist aber zwischen 1962 und 1995 nicht größer geworden 3.

Wie kommt es vor diesem Hintergrund zu den Debatten über die steigende „Polarisierung“ und die „Zweidrittelsgesellschaft“? Eine Erklärung ist, dass es innerhalb dieses langen Zeitraumes Jahre gab, in denen sich die Ungleichheitsmaße in Richtung auf größere Ungleichheit verschlechterten und dass solche Schwankungen als Trendwende interpretiert wurden. Hinzu kamen über Jahrzehnte zunehmende Zahlen von Sozial-

hilfeempfängern und daran anschließend eine Diskussion um steigende Armut (▶ Beitrag Miggelbrink). Eine solche Tendenzaussage gilt nur, wenn man steigende Zahlen von Sozialhilfeempfängern als Zunahme von Armut interpretiert. Die offizielle Position betrachtet diese dagegen als erfolgreich bekämpfte Armut. Das eigentliche Armutsproblem wird in der verdeckten Armut gesehen, bei der eine aufgrund geringer Haushaltseinkommen zustehende Sozialhilfe nicht in Anspruch genommen wird 4.

Das Maß der relativen Armut (Anteil der Haushalte mit weniger als der Hälfte des durchschnittlichen (Nettoäquivalenz-)Einkommens durchläuft zwischen 1962 und 1997 mehrere Phasen mit Ab- und Zunahmen, wobei der Beginn der sechziger Jahre stets die ungünstigste Situation bleibt. In der Armutsstruktur tritt eine Verschiebung von der „Altersarmut“ (vornehmlich ältere Rentnerinnen) zur „Kinderarmut“ (Familien mit mehreren Kindern) auf (▶ Beitrag Wiest).

Es gibt kaum Gründe anzunehmen, dass sich das westdeutsche Muster der Einkommensungleichheit mittelfristig verändern wird, vielmehr wird sich auch Ostdeutschland langsam daran anpassen. Es fällt im internationalen Vergleich durch seine relative Gleichheit auf, und bekanntlich ist die Gleichheitskultur der Deutschen stärker ausgeprägt als die liberal-kapitalistischer Länder. Insbesondere die neuen Entwicklungen in der Familienförderung (Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1999) werden dazu führen, dass die vorhandene Kinderarmut wieder absinkt. Die Stabilität der Einkommensverteilung wird allerdings nur erhalten bleiben, sofern der Sozialstaat anstehende Reformen zur Sicherung seiner Leistungsfähigkeit und der Wohlfahrt seiner Bürger vornimmt. Das herausragende Problem stellt dabei die Alterssicherung vor dem Hintergrund einer „alternden Gesellschaft“ dar, in der die Einhaltung des „Generationenvertrags“ schwieriger wird.

### Erwerbsbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Ein Recht auf Arbeit ist zwar in der Verfassung nicht festgeschrieben, aber die heutige hohe Arbeitslosigkeit gilt als eine der größten individuellen und kollektiven Belastungen. Zwar gab es

## 3 Einkommensverteilung in Deutschland

Alte Länder					
	1990	1991	1993	1995	1997
1. Quintil	9,4	9,3	9,0	8,8	9,5
2. Quintil	14,0	13,9	13,7	13,7	13,9
3. Quintil	17,8	18,0	17,8	17,6	17,9
4. Quintil	22,7	22,9	22,9	22,8	22,8
5. Quintil	36,1	36,0	36,6	37,1	35,9
Neue Länder					
	1990	1991	1993	1995	1997
1. Quintil	11,8	11,5	10,8	10,3	10,3
2. Quintil	16,0	16,1	15,6	15,5	15,4
3. Quintil	19,3	18,9	19,0	18,9	18,8
4. Quintil	23,0	22,4	22,6	22,9	22,8
5. Quintil	29,9	30,9	31,9	32,5	32,7

Die Einkommensquintile sagen aus, wieviel Prozent des nationalen Gesamteinkommens das jeweilige Fünftel der Bevölkerung auf sich vereint.

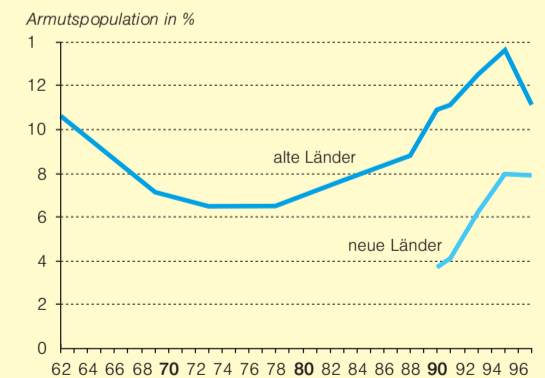
1. Quintil = die 20% der Haushalte mit dem geringsten Einkommen

...

5. Quintil = die 20% der Haushalte mit dem höchsten Einkommen

### 4 Alte und neue Länder Anteil der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze 1962-1997

Armutsgrenze: 50% des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens\*



\* Als Bezugspunkt der 50 %-Grenze wurde für die alten Länder der westdeutsche und für die neuen Länder der ostdeutsche Durchschnitt verwendet. Die Ergebnisse beruhen auf dem sozioökonomischen Panel.

© Institut für Länderkunde, Leipzig 1999



Vielfalt der Lebensformen – moderne Familie mit vier Söhnen

in den fünfziger Jahren ebenfalls hohe Arbeitslosenquoten, aber diese reduzierten sich im Zuge des Wiederaufbaus nachdrücklich und zeigten in den sechziger Jahren praktisch Vollbeschäftigung an. Danach aber, ab den siebziger Jahren, stieg die Arbeitslosigkeit erneut stufenweise an bis auf 11% bzw. etwa 3 Millionen Arbeitslose (1997) in Westdeutschland. In Ostdeutschland ist die Arbeitslosenquote fast doppelt so hoch wie in Westdeutschland, und dies markiert eine der wichtigsten Trennungslinien zwischen den alten und den neuen Bundesländern (► Beitrag Schulz/Schmid: Arbeitslosigkeit).

Die räumliche Verteilung der Arbeitslosigkeit ist ein prägnantes Beispiel für die ungleiche Betroffenheit von einem gesellschaftlichen Problem auf der Ebene von Kreisen und Städten. Die Ost-West-Differenz ist deutlich, die Nord-Süd-Differenz ist weniger deutlich ausgeprägt. Als ein besonderes Teilproblem gilt die Jugendarbeitslosigkeit, weil sie, falls ihre Bekämpfung nicht erfolgt, dazu führt, dass die Integration der jungen Generation in die Arbeits- und Erwerbsgesellschaft – mit lebenslangen Konsequenzen – nicht bzw. ungenügend gelingt.

Intern verändert sich die Arbeitswelt tiefgreifend, und das „Normalarbeitsverhältnis“ (vierzig Jahre vollzeitbeschäftigt im selben Beruf) gilt für immer weniger Erwerbspersonen. Da der Wunsch nach Erwerbstätigkeit bei den Frauen steigt und bei den Männern unverändert hoch ist, wird das Beschäftigungsproblem nur durch eine Kombination von Maßnahmen zu mildern sein. Deshalb sind in der Arbeitswelt in der Zukunft erhebliche Veränderungen zu erwarten: unregelmäßigere Erwerbsverläufe, häufigere Berufswechsel und Weiterbildung, differenziertere Arbeitszeitregelungen, Lohndifferenzierung sowie Verkürzung der Lebensarbeitszeit.

Die Auslastung des Arbeitspotenzials ist offensichtlich zum größten gesellschaftlichen Zukunftsproblem geworden. Die Politik erklärt die Reduzierung der Arbeitslosigkeit zu ihrer vorrangigen Aufgabe, die Bürger sehen in ihr das größte gesellschaftliche Problem. Zwar werden die Bedingungen für eine Reduzierung der Arbeitslosigkeit aufgrund der demographischen Entwicklung in Deutschland günstiger, aber auf der anderen Seite trägt die Internationalisierung der Arbeitsmärkte auch künftig dazu bei, dass das inländische Arbeitskräftepotential weiter unter Konkurrenzdruck steht.

### Soziodemographische Entwicklungstendenzen

#### Geburtenrückgang und (Über-)Alterung

Die deutsche Bevölkerung reproduziert sich nicht mehr vollständig, Bevölkerungsverluste wurden oft nur durch Zuwanderung aufgefangen. Rein rechnerisch beruht dies darauf, dass die Zahl der Gestorbenen höher liegt als die Zahl der Geborenen. Diese Konstellation ist die Spätphase eines langfristigen histori-

schen Prozesses, der als „demographischer Übergang“ bezeichnet wird. Er begann in der vorindustriellen Gesellschaft bei hohen Geburtenraten und ebenfalls hohen, aber darunter liegenden Sterberaten. Die Sterberaten fielen schneller als die Geburtenraten, und dies führte zu einem hohen Bevölkerungsüberschuss. So stieg die Einwohnerzahl in Westdeutschland von 20 Mio. Einwohnern bei der Reichsgründung 1871 im Verlauf von 100 Jahren – also bis 1971 – auf 60 Mio. Doch eine neue demographische Reproduktionsweise begann sich einzustellen, die Geburtenraten sanken – wenn auch mit Unterbrechungen – und sie fielen auf lange Sicht unter die Sterberaten, mit dem Ergebnis, dass die deutsche Bevölkerung insgesamt schrumpft (HÖHN 1998) 6.

Eine alternde Gesellschaft sollte nicht von vornherein negativ beurteilt werden. Aber sie wird einen anderen Charakter haben als eine kinderreiche Gesellschaft. Nicht zuletzt in der Rentenversicherung und im Gesundheitswesen sind die Probleme offensichtlich. Bei den neuen Reproduktionsweisen handelt es sich um einen Prozess, der nur auf ganz lange Frist zu ändern wäre und eine mehr „familienverträgliche Gesellschaft“ erfordern würde.

#### Pluralisierung der Lebensformen

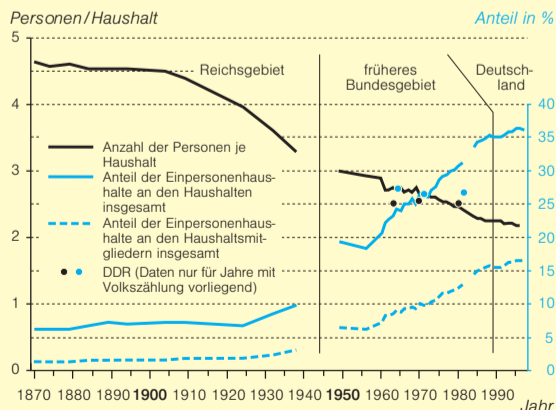
Die grundlegenden Lebensformen, in denen die Menschen gemeinsam wohnen und wirtschaften, sind ebenfalls säkularen Veränderungen unterworfen: Die Vorherrschaft traditionaler großer Haushalte ist vorüber, und kleinere Haus-

haltsformen haben sich stark verbreitet. Heute ist der Einpersonenhaushalt die häufigste Haushaltsform; es hat also eine Singularisierung stattgefunden, obwohl nach wie vor die Mehrzahl der Menschen in Mehrpersonenhaushalten lebt (► Beitrag Glatzer) 5.

Weil sich eine Vielfalt konventioneller und unkonventioneller Haushalts- und Familienformen herausgebildet hat, spricht man von einer Pluralisierung der Haushaltsformen und Lebensstile. Vermutlich gab es die meisten Haushaltsformen vereinzelt in ähnlicher Form auch früher, aber die Verbreitung der unkonventionellen Formen war gering, und erst heute erreicht sie quantitativ eine beachtenswerte Größenordnung. Solche Differenzierungen finden sich bei nicht-familialen wie bei familialen Haushaltsformen: Einpersonenhaushalte (einschließlich der Singles), alleinerziehende Mütter und Väter, nichteheliche Lebensgemeinschaften mit oder ohne Kinder, Wohngemeinschaften, gleichgeschlechtliche Partnerschaften, kinderlose Ehepaare, lokale Haushaltskonstellationen, multilokale Ehen und Familien, fragmentierte Elternschaften usw. Je genauer die Haushalts- und Familienforschung hinsieht, desto mehr Differenzierungen werden entdeckt (SCHNEIDER u.a. 1998).

Dass diese Entwicklung so weitergeht, erscheint fraglich. Es ist vielmehr zu erwarten, dass sich das vorhandene Charisma der unkonventionellen Haushaltsformen veralltäglicht, wenn viele Menschen damit praktische Erfahrungen sammeln. Hinzu kommt, dass auch die

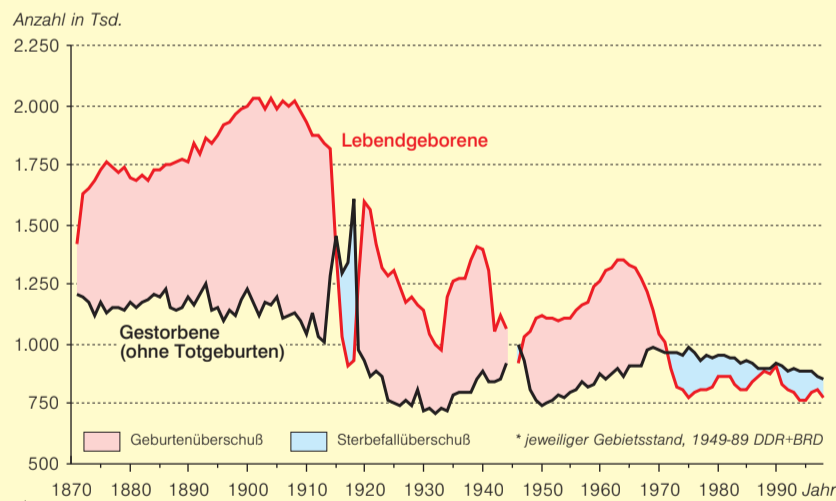
### 5 Privathaushalte nach Haushaltsgrößen 1871-1998\*



\* Bis 1939, 1950, 1961 und 1970 Ergebnis der Volkszählung, sonst Ergebnis des Mikrozensus (1975 aus der EG-Arbeitskräfteerhebung), 1950 Wohnbevölkerung, 1957 bis 1969 und 1971 wohnberechtigte Bevölkerung, 1970 und ab 1972 Bevölkerung in Privathaushalten.

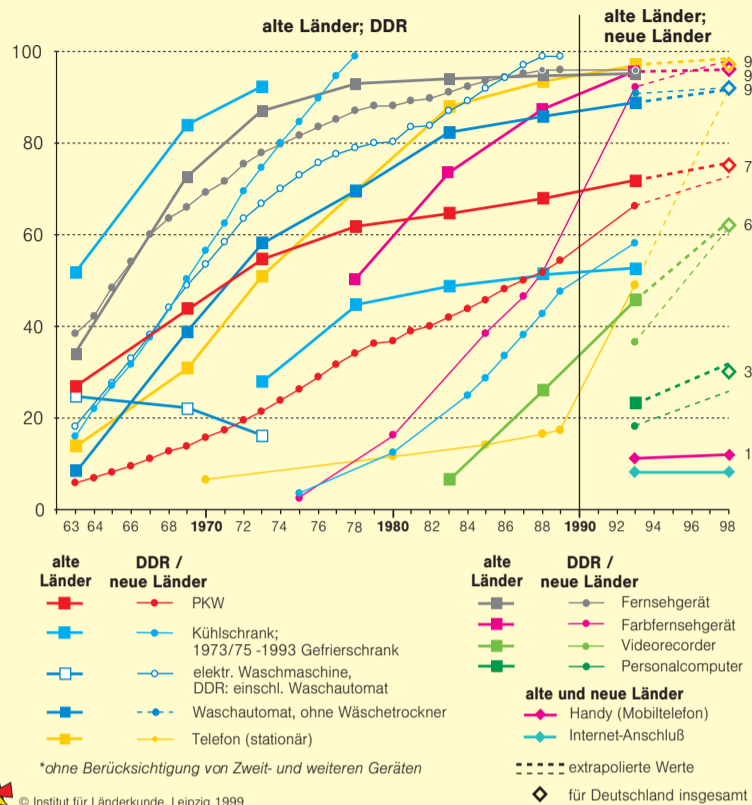
© Institut für Länderkunde, Leipzig 1999

### 6 Natürliche Bevölkerungsentwicklung in Deutschland\* 1871-1998



© Institut für Länderkunde, Leipzig 1999

**7 Alte Länder und DDR/neue Länder  
Ausstattung der Haushalte mit langlebigen Gebrauchsgütern 1963-1998\***



konventionellen Haushalts- und Familienformen begonnen haben, sich an neue Bedürfnisse anzupassen. Insbesondere die Beziehungen zwischen Eltern- und Kindergenerationen werden von vielen Menschen als in einem Maße sinnstiftend und bedeutsam erlebt, dass sie auch in der Zukunft ein Potenzial für die Lebensgestaltung darstellen werden (LÜSCHER 1993, S.41). Unsere Erwartung ist, dass sich ein neues Gleichgewicht zwischen den weit verbreiteten konventionellen und den neueren unkonventionellen Lebensformen einstellt; beide werden sich eher ergänzen, als dass sie substantielle Alternativen darstellen.

**Soziokulturelle Entwicklungstendenzen**

**Die Technisierung des Alltags**  
Die Technisierung des Alltags vollzieht sich schleichend und nachdrücklich: von ganz einfachen Geräten ausgehend über die Maschinerisierung und Elektrifizierung zur Elektronifizierung und schließlich zur Computerisierung. Zwar begann die Technisierung der privaten Haushalte bereits Ende des 19. Jahrhunderts, aber noch am Beginn der Bundesrepublik befand sie sich auf einem sehr niedrigen Niveau. Es gab so gut wie keine Standardausstattung, die der Definition zufolge Geräte betrifft, die mindestens bei der Hälfte der Haushalte vorhanden sind. Erst in den siebziger Jahren erlebten die privaten Haushalte in Deutschland ihren großen Technisierungsschub 7.

Heute wird oft diagnostiziert, dass die Ausstattung der privaten Haushalte ihre Sättigungsgrenze erreicht habe. Aber es werden immer wieder neue Produkte entwickelt, die erfolgreich von den pri-

vaten Haushalten übernommen werden, wie zuletzt das „Handy“ und der Personal Computer. Außerdem gehen viele Haushalte dazu über, Zweit- und Drittgeräte anzuschaffen, insbesondere bei Fernsehern und Autos. So erreicht die Technisierung immer höhere Niveaus.

Die Technisierung der privaten Haushalte tangiert vielfältige andere Bereiche, z.B. die sozialen Netzwerke, die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und vor allem die Produktionsfunktionen der privaten Haushalte. Auf der Grundlage ihrer Geräteausstattung wurden die privaten Haushalte wieder zu Produzenten zahlreicher Leistungen, die sie ohne diese Geräte gar nicht erbringen könnten, und dies setzt sich fort.

Die Haushaltstechnisierung ist aber auch von neuen Leitbildern betroffen. Über Jahrzehnte hinweg hat das „stand alone“-Gerät das Paradigma für die Haushaltstechnisierung dargestellt. Nun gibt es neue Leitbilder, die eine partielle bzw. vollständige Vernetzung der Haushaltsgeräte nach innen und darüber hinaus eine Vernetzung des Haushalts mit seiner Umwelt beinhalten. Diese werden den Stellenwert des Haushalts und seine Außenbeziehungen verändern.

**Die wahrgenommene Lebensqualität**  
Wenn man die Wohlfahrt der Bevölkerung angemessen einschätzen will, muss man neben den objektiven Lebensbedingungen auch die subjektiv wahrgenommene Lebensqualität betrachten. Darunter sind die positiven Seiten des Wohlbefindens zu verstehen wie Glück und Lebenszufriedenheit, aber auch die negativen Seiten wie Angst, Sorgen und Probleme. Darüber hinaus sind die individuellen Zukunftserwartungen eine weitere

Dimension des subjektiven Wohlbefindens. Theoretisch könnte man erwarten, dass mit verbesserten objektiven Lebensbedingungen auch das subjektive Wohlbefinden deutlich anwächst. Aber Zufriedenheit und Glück sind „relativ“, d.h. sie werden vor allem durch Vergleichsprozesse und steigende Anspruchsniveaus bestimmt, und somit besteht zwischen objektiven Lebensbedingungen und subjektiver Lebensqualität nur ein lockerer Zusammenhang 8.

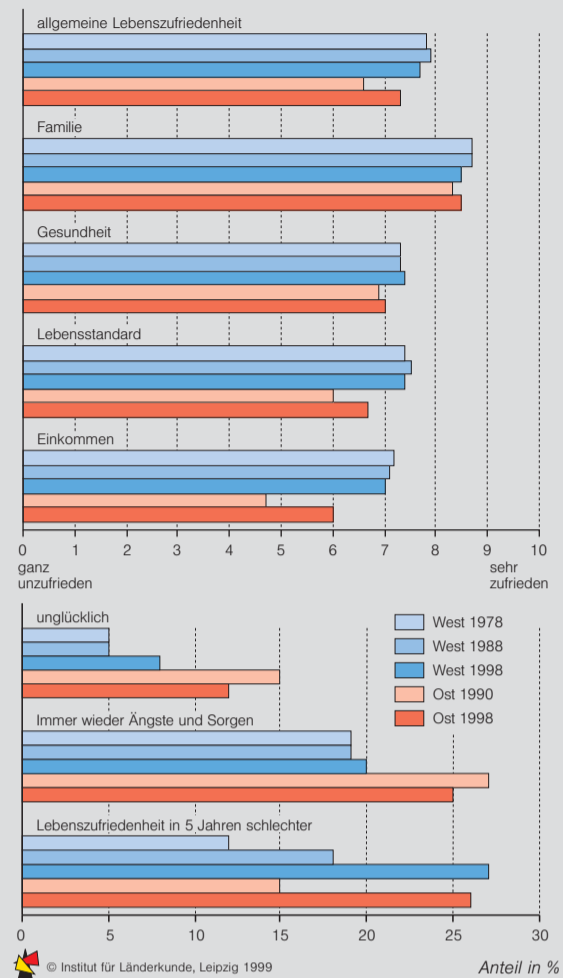
In Deutschland ist eine relativ hohe Stabilität von Lebenszufriedenheit und Glück zu beobachten. Zwar finden wir auf der Seite negativer Aspekte des Wohlbefindens etwas mehr Schwankungen, aber auch hier werden langfristig bestimmte Schwankungsbreiten nicht überschritten. Diese Stabilität gilt allerdings nur für den Bevölkerungsdurchschnitt, nicht für die einzelne Person, die durchaus starke Schwankungen im Wohlbefinden erfahren kann. Von größerer Empfindlichkeit sind hingegen die Zukunftserwartungen. Sie erfahren große Einbrüche vor allem in Zeiten internationaler Kriege und Krisen. Besonders optimistische Zukunftshoffnungen bestanden zur Zeit der Vereinigung in Ostdeutschland, die allerdings bald danach in eine Enttäuschungsphase gerieten.

**Soziopolitische Entwicklungstendenzen**

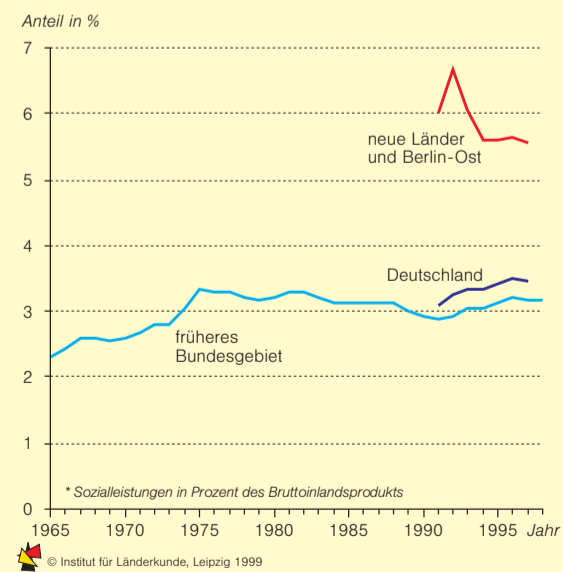
**Umbau des Wohlfahrtsstaates**  
Deutschland war trotz seiner verspäteten Industrialisierung Pioniergesellschaft beim Aufbau eines Wohlfahrtsstaates. Die Bismarcksche Sozialgesetzgebung (Krankenversicherung, Unfallversicherung, Alterssicherung) legte die Grundlagen, in der Weimarer Republik wurden weitere Institutionen des Wohlfahrtsstaates eingeführt (Arbeitslosenversicherung, Achtstundentag, Tarifvertragsfreiheit), und in der Bundesrepublik Deutschland erfuhr der Wohlfahrtsstaat schließlich weitere Verbesserungen (57'er Rentenreform, Lohnfortzahlung, Arbeitsförderung, Kindergeld, Sozialhilfe, Wohngeld). Die wohlfahrtsstaatlichen Aktivitäten erreichten im internationalen Vergleich ein hohes Niveau, wenn auch das deutsche Modell (das dem zentraleuropäischen entspricht) nicht so weit ausgebaut wurde wie das nordeuropäische Modell 9.

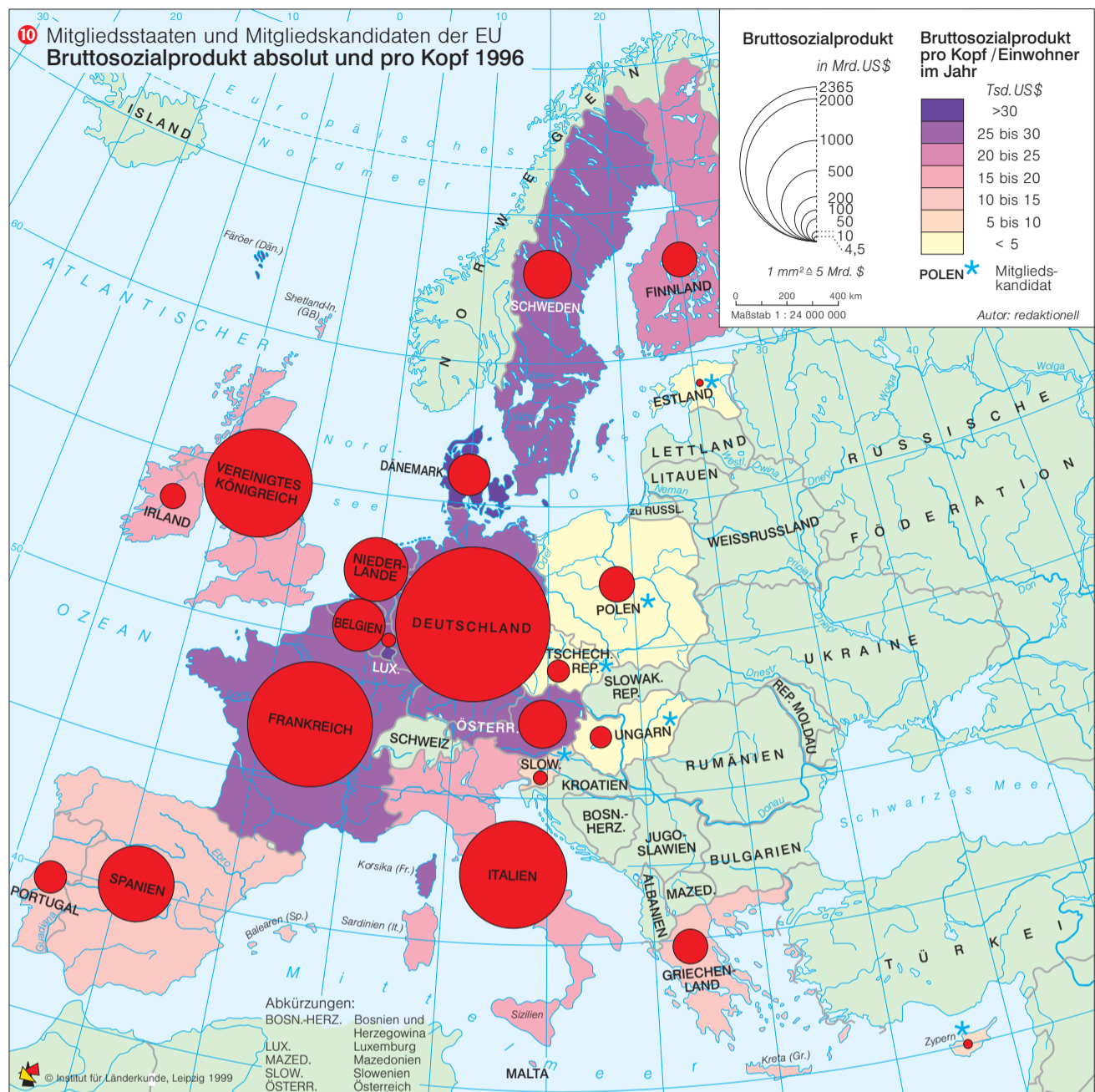
Der Ausbau des Wohlfahrtsstaates, der immer auch gegen Interessen aus Wirtschaft und Gesellschaft durchgesetzt wurde, ist von deutlichen Erfolgen begleitet gewesen (KAUFMANN 1997), die der Kritik weitgehend den Boden entzogen. Diese Kritik hat sich in den letzten Jahren allerdings verschärft, da die wohlfahrtsstaatlichen Leistungen durch steigende Belastungen in Form von Steuern und Sozialabgaben finanziert werden müssen. Der scheinbare Ausweg, die Finanzierung über Kreditaufnahme vorzunehmen, hat zum „Verschuldungsstaat“ geführt, der die nachfolgenden Generationen ungerecht belastet. Mit großer Übereinstimmung wird davon ausgegangen, dass die bisherige

**8 Subjektives Wohlbefinden**



**9 Langfristige Entwicklung der Sozialleistungsquote\* 1965-1998**





Entwicklungstendenz des Wohlfahrtsstaates nicht einfach weitergeführt werden kann. Allerdings wird viel eher der Umbau als der Abbau des Wohlfahrtsstaates gefordert.

Für den Umbau des Wohlfahrtsstaates wird auf Konzepte des Wohlfahrtspluralismus (EVERS U. OLK 1996) und der Wohlfahrtsgesellschaft verwiesen. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Wohlfahrtsproduktion von mehreren Instanzen – den Unternehmen, dem Staat, den intermediären Organisationen und den Privathaushalten – geleistet wird. Ein Schlüssel zur Leistungssteigerung wird vor allem in effizienter Zusammenarbeit der genannten Instanzen gesehen.

#### Europäisierung und Globalisierung

Als sich 1871 das Deutsche Reich konstituierte, handelte es sich um die „späte“ Konstitution eines Nationalstaats. Bis in die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts kennzeichneten Kriege und Spannungen mit den Nachbarländern, insbesondere mit Frankreich, die gesellschaftliche Entwicklung, die vor allem in ökonomischer Hinsicht wie eine Fieberkurve von vielen Auf- und Abwärts-

bewegungen gekennzeichnet war. Aufbauend auf die Konzepte einzelner Pioniere der 1920er und 1930er Jahre, setzte sich in der zweiten Jahrhunderthälfte in Zentraleuropa eine Entwicklungstendenz zur europäischen Integration durch, die unter den einst verfeindeten Nachbarn schließlich Frieden und Wohlstand ermöglichte. Dass europäische Behörden nach und nach geschaffen wurden, wie das Europäische Parlament, die Europäische Zentralbank usw., konnte nur geschehen, indem nationalstaatliche Souveränitätsrechte abgetreten wurden. Der Nationalstaat, der in Deutschland gerade 130 Jahre alt ist, wird sich darauf einstellen müssen, in manchen Bereichen an Bedeutung zu verlieren. Auf der Tagesordnung stehen sowohl die Intensivierung der Europäischen Union (z.B. die Einführung des Euro) wie auch deren Ostmitteleuropa-Erweiterung.

Die Tendenzen der Europäisierung stehen im breiteren Rahmen von Tendenzen der Globalisierung, die den weltweiten Wandel prägt. Globalisierung erstreckt sich auf ökonomische, demographische, kulturelle und politische Felder und beinhaltet eine Verstärkung des in-

ternationalen Zusammenhangs. Die Welt wird, wie es manche überzeichnen, zum „Global Village“; vor allem im wirtschaftlichen Bereich treten mächtige „Global Players“ auf. Ein Machtverlust des Nationalstaates wird auch in diesem Rahmen diagnostiziert, und es steigen die Herausforderungen, in der neuen „postnationalen Konstellation“ demokratische Legitimität zu erhalten (HABERMAS 1998).

Zentrales Problem der Globalisierung bleibt die ungleiche Verteilung des Wohlstands 10 11. Die vielfach mit der Globalisierung in Verbindung gebrachte Vereinheitlichungstendenz ist eine zu kurzschlüssige Erwartung (BECK 1998). Vielmehr lassen sich gesellschaftliche Prozesse der gleichzeitigen Expansion von globalen und partikularen Trends beobachten. Z.B. führt der globale Trend der Zunahme weltweiter Migration zu unterschiedlichen Reaktionen der Staaten, die Immigranten aufnehmen. Globalisierung ist insgesamt ein Prozess, der in viele Bereiche der Gesellschaft Deutschlands hineinwirkt und die staatliche Handlungsfähigkeit vor neue Herausforderungen stellt.

## Herausforderungen und Entwicklungschancen

Die Bundesrepublik Deutschland hat sich in den fünfzig Jahren ihrer Existenz als relativ stabile Gesellschaft erwiesen. Loyalität und Protest, Restauration und Reform waren meist nebeneinander vorhanden, aber mit unterschiedlicher Akzentsetzung je nach Zeitphase und Regierungskoalition. Aller Voraussicht nach wird diese nur in Grenzen variierende Mischung der Gesellschaftspolitik aus konservativen und innovativen Elementen erhalten bleiben, weil sie ihre Grundlage im Wählerverhalten und in der unterschiedlichen Machtverteilung auf kommunalen, regionalen, staatlichen und überstaatlichen Ebenen hat. Dementsprechend könnte man es wagen, die gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahre weitgehend fortzuschreiben, also vorherzusagen, dass auf absehbare Zeit alles ungefähr so weitergehen wird wie bisher. Dies würde allerdings einerseits bedeuten, die Risiken der Zukunft nicht ausreichend zur Kenntnis zu nehmen und andererseits den kontinuierlichen Wandel zu übersehen, der zunächst unbemerkt bleibt.

Die von uns betrachteten neun Entwicklungstendenzen enthalten meist unterschiedlich starke Veränderungspotenziale, die in der Zukunft ihre Auswirkungen haben werden. Zu unseren neun Tendenzen machen wir zugespitzt folgende Vorhersagen:

- Die Wohlstandsentwicklung wird weitergehen, aber gebremst im Vergleich zur Vergangenheit, und die Akzente werden sich auf qualitatives Wachstum und nicht zuletzt auf die Erhaltung des Bestehenden konzentrieren.
- Die Einkommensverteilung wird stets von gegensätzlichen Interessenstandpunkten und Wirkungskräften in Frage gestellt, aber sie hat sich als äußerst resistent gegenüber Veränderungen erwiesen, und dies wird vermutlich auch so bleiben.
- Die Arbeitslosigkeit wird mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht weiter steigen, eher leicht sinken, aber für ihre nachhaltige Reduzierung liegt noch keine Problemlösung vor. Arbeitslosigkeit wird auf längere Sicht das dominierende Zukunftsproblem in Deutschland und anderen modernen Gesellschaften bleiben.
- Was die demographische Reproduktion der Bevölkerung betrifft, so scheint man sich damit abzufinden, dass diese auf mittlere Sicht nicht gelingt, obwohl sich daraus manch schwierige Konsequenzen für das Generationenverhältnis ergeben.
- In der Haushalts- und Familienentwicklung wird die Verkleinerungstendenz beibehalten werden, aber das Mischungsverhältnis von konventionellen und unkonventionellen Haushaltsformen wird sich eher stabilisieren.
- Die Technisierung des Alltags schreitet kontinuierlich voran und wird die technische Geräteausstattung der privaten Haushalte weiter erhöhen. Vorhandene Geräte breiten sich weiter

## II Verteilung des Welt-Bruttosozialproduktes (BSP) und der Weltbevölkerung 1997

	Anzahl der Länder	Anteil am Welt-BSP (%)	Anteil an der Weltbevölkerung (%)
<b>Hochindustrialisierte Länder</b>	<b>28</b>	<b>55,3</b>	<b>15,7</b>
darunter: Haupt-Industrieländer	7	44,3	11,7
Europäische Union	15	19,8	6,4
neu industrialisierte asiatische Länder	4	3,4	1,3
<b>Entwicklungsländer</b>	<b>128</b>	<b>39,9</b>	<b>77,3</b>
darunter: Afrika	51	3,3	11,5
China	1	11,6	21,2
Indien	1	4,6	16,7
<b>Transformationsländer</b>	<b>28</b>	<b>4,8</b>	<b>7,0</b>
darunter: Zentral- und Osteuropa	18	2,5	3,1
Russland	1	1,9	2,5
<b>insgesamt</b>	<b>184</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>

aus, Mehrfachausstattungen nehmen zu, Innovationen treten hinzu, und die technische Vernetzung der Haushalte nach innen und außen wird Fortschritte machen.

- Für die wahrgenommene Lebensqualität gilt ebenfalls die Stabilitätsthese: Die Menschen werden insgesamt mit einer relativ gleichbleibenden Mischung aus Lebenszufriedenheit und Glück auf der einen Seite sowie Sorgen, Problemen und Ängsten auf der anderen Seite leben. Ihre Zukunftserwartungen werden wie bisher von starken Schwankungen betroffen sein.
- Der Wohlfahrtsstaat ist nach einer langen Ausbauphase in eine Phase des Umbaus eingetreten. Über die Einzelheiten dieses Umbaus wird es vielfältige und vehemente gesellschaftspolitische Auseinandersetzungen geben.
- Europäisierung und Globalisierung werden voranschreiten; aber sie beinhalten ebenso neue Entwicklungschancen, wie sie Risiken darstellen. Zudem erzeugen sie Gegenreaktionen im Sinn einer stärkeren Betonung regionaler und kultureller Besonderheiten.

In Ergänzung zu diesen Vorhersagen ist der Blick auf Vorhersagen hilfreich, die sich aus anderen Perspektiven ergeben. Aus der Vogelperspektive ändert sich nur wenig: Auf der Grundlage der Theorie sozialer Differenzierung, die in der Soziologie weitgehend geteilt wird, ist Deutschland eine moderne Gesellschaft, die folgende Merkmale aufweist: Sie ist funktional differenziert, es handelt sich um eine Wachstumsgesellschaft mit einer politischen Gesellschaftsteuerung, sie verfügt über dichte formale Organisations- und Interorganisationsnetze, und es handelt sich um eine individualisierte Gesellschaft mit einem hohen Stellen-

wert des Individuums (SCHIMANK 1996). Wird der Akzent auf institutionellen Wandel gelegt, dann ist eine Schlussfolgerung die Beibehaltung der Grundinstitutionen: Konkurrenzdemokratie, Marktwirtschaft und Wohlstandsgesellschaft mit Massenkonsum und Wohlfahrtsstaat (ZAPF 1995). Auch in diesem Ansatz wird angenommen, dass sich diese Institutionen als stabil erweisen.

Perspektiven, die näher am Individuum ansetzen, gehen auf die Individualisierungsthese und neue Muster der Lebensläufe ein. Der Blick auf die Zukunftserwartungen und Sozialbeziehungen der Individuen führt zu einer kritischen Bewertung von Individualisierungs-Thesen (HONDRICH 1998). Zwar ist nicht zu bestreiten, dass sich traditionelle Bindungen der Individuen auflösen, aber die Betonung der Wahlfreiheit und Optionenvielfalt übersieht die Wirksamkeit unvermeidlicher sozialer Zwänge und das Gewicht kollektiver Bindungen. Aufgrund der horizontalen und vertikalen Mobilität, mit der sich die Individuen durch die Strukturen bewegen, variieren ihre Lebensläufe weit mehr, als es die Stabilität der Sozialstruktur erkennen läßt (MAYER 1998). Eine Zunahme der Mobilität im Lebenslauf und im globalen Raum ist voraussichtlich eine Entwicklungstendenz der Zukunft. Jede neue Generation zeichnet sich durch spezifische historische Charakteristika aus: Kriegsgeneration, Wiederaufbaugeneration, 68er-Generation, Wende-Generation sind bekannte Bezeichnungen. Bei schnellerem sozialen Wandel unterscheiden sich die Generationen stärker, und dafür wurde der Begriff der „Gleichzeitigkeit der Ungleichzeitigen“ herangezogen (WEYMANN 1998, S. 160). Auch dies wird ein Merkmal der Zukunftsgesellschaft sein.

In gesellschaftspolitisch orientierten Vorhersagen hat der Begriff der „Reformgesellschaft“ einen zentralen Stellenwert (HAUSER U. GLATZER 1999). In der Bundesrepublik ist es immer wieder gelungen – wenn auch manchmal mit Verzögerungen – Reformen durchzuführen, schwierige Problemlagen zu bewältigen und Interessenkonstellationen auszugleichen. Im Ergebnis lässt sich die gesellschaftliche Entwicklung als Strukturhaltung und Leistungssteigerung beschreiben – bei erheblicher Strukturflexibilität und variierenden Leistungspotenzialen. Eine Mehrheit der deutschen Bevölkerung spricht sich in den Eurobarometer-Umfragen für Reformen aus, wenn auch die Reformfreudigkeit der Deutschen niedriger als im EU-Durchschnitt liegt. Der Reformbedarf wird in Zukunft eher wachsen, aber die Lernfähigkeit, auf Probleme zu reagieren, und die Leistungsfähigkeit, Reformen durchzusetzen, dürfen optimistisch eingeschätzt werden. ♦